Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 7. — Harrisburg, Pa., Donnerstag, Juli 18, 1872. — Nro. 2.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
J. George Ripper, Box 19,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.
Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück.
Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Die größte Verbreitung.
Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin County ist größer als die irgend einer anderen in Harrisburg gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

Agenten
der
Pennsylvanischen Staats-Zeitung.

Pennsylvania:
Allegheny.—Val. Hoffmann, 175 Ohio Str.
Altoona. — Gottlieb Hauser.
Birmingham. { Christ. Feldt, Carson Str. / Jakob Dressel. / Charles Förster.
Butler. — Jakob Keck.
Breakneck. — Dr. Theod. Kersting.
Carlisle. — Heinrich Braun.
Chambersburg. — Georg Bietsch.
Columbia. — Jakob Godel.
Danville.—Michael Rosenstein.
Dravosburg und Coal Valley.—A. Schütz.
East-Liberty. — Christ. Haus.
Etna. — Lorenz Wünschel.
Freedom. — Christ. Schönemann.
Harmony. — Casper Herzog.
Hollidaysburg. — S. Fleischer.
Huntingdon. — Jakob Leonhard.
Johnstown. — Chas. S. Rüth.
Kreamer. — R. Daubermann.
Lankaster. { J. M. Westhäffer / Anthony Iske / Carl Kraus / Georg Wall
Lawrenceville. — John Mayer.
Lock Haven. — Philip Fabel.
Lykenstown. — Georg Weber.
Marietta. — Friedrich Haas.
Millersville. — C. F. Rees.
Middletown. — Christ. Bauer.
Mountville. — Georg Meisenbach.
Mount Oliver.—Geo. Goldbach.
Natrona. — Georg Hägele.
New Brighton, } Hr. C. W. Wagner und
Zelienople ꝛc. } Hr. John Halstein.
Pittsburg { Chas. Löw, Gen.-Agent, Nro. 204 Pennsylvania Avenue. / Fr. Schmidt, Nro. 78 Smithfield Straße, nahe der Fünfte.
Punxatawney—Heinrich Fackiner.
Rochester.—R. Albin Schmidt.
Saxonburg—H. Tolley.
Sharpsburg. — Baptist Sendelbeck.
Sunbury.—Joseph Bacher.
Tyrone.—Wilhelm Vogt.
Tamaqua.—Xaver Bender.
Troutville & Luthersburg.—S. G. Kuntz.
Williamsport—Georg Wolff.
York.—Friedrich A. Stieg.

Ohio:
Bucyrus. — Georg Nettig.
Canton. — Jakob Heingärtner.
Crestline. — John Neff.
Springfield. — Joh. Georg Ripper.
Upper Sandusky. — A. Martin.

Indiana:
Fort Wayne.—Peter Hohnhaus, Gen. Agt.

Delaware.
Wilmington.—Heinr. Müller (Bäcker).

Maryland.
Port Deposit & Havre de Grace.—J. Lamm.
Elkton & Chesapeake City.—J. B. Meyer.

Harrisburg Arbeiter Spar-Verein, No. 3.
Dieser neue deutsche Verein versammelt sich jeden Dienstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. John Sautter, („Germania-Halle,") Ecke der Chestnut Straße und Raspberry Alley. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Heinrich Schüddemage, Präsident.
Wm. F. Schell, Sekretär.
Dez. 9, '69—1j.

Germania Bau- und Spar-Verein, Nro. 2.
Dieser deutsche Verein versammelt sich jeden Samstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Lukas König. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Daniel Dickel, Präsident.
C. F. Sieber, Sekretär.
Harrisburg, März 17, 1870.—1J.

John Wiedemeyer,
No. 1504 Markt Straße,
Restauration,
Wein, Liguör u. Biersalon,
Philadelphia, Pa.
☞ Austern auf Art jede zubereitet. ☜
Juli 13, 1871—3Mt.

Hauer-Haus,
Ecke der Front Straße und Elbow Lane
Marietta, Pa.,
Christopher Hauer, Eigenthümer.
Hinreichende Accommodation für Reisende und Fremde. Ebenso gute Stallungen für Pferde, ꝛc. Die besten Liquören und delikatesten Speisen stets vorräthig.
Marietta, Juli 13, '71—1J.

1872. 1872.
Neue Waaren!
Die Unterzeichneten benachrichtigen hiermit das geehrte Publikum, daß sie soeben eine **große und vollständige Auswahl von Schuhen und Stiefeln,** für Herren, Damen, Knaben und Mädchen, nach neuester Facon verfertigt, für Frühjahr und Sommer erhalten haben, welche sie zu den niedersten Preisen verkaufen. Das Publikum ist freundlichst eingeladen, unsere Waaren zu prüfen, ehe sie anderswo kaufen.
Um geneigten Zuspruch bitten
Miley & Frank,
No. 105 Süd Zweite Straße, unterhalb Chestnut,
Harrisburg, Mai 16, 1872.

Geo. Henn's Hotel,
Nro. 407 und 409 Callowhill Str.,
Philadelphia, Pa.
☞ Reisende finden stets die beste Accommodation. ☜ (Dez. 26, '71—1j.)

Geschäftsverlegung
nach No. 1120
Nord Dritte Straße,
(dem West-Harrisburg Markthaus gegenüber.)
Harrisburg, Pa.
Meinen geehrten Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich das seitherige von mir betriebene
Schneidergeschäft
von der 4ten Straße nach No. 1120 Nord Dritte Straße, (dem West-Harrisburg Markt-Hause gegenüber) verlegt habe, wo ich ihren geehrten Aufträgen entgegen sehe.
Tücher, Cassimere, Westenzeuge, Herrn-Artikel u. s. w., liegen stets zur Auswahl vor.
Für das mir bisherige geschenkte Zutrauen dankend, bitte ich auch dieses mir in meinem neuen Lokal folgen zu lassen.
Orders pünktlich nach neuester Facon ausgeführt. Achtungsvoll
Ferdinand Engel,
Harrisburg, Januar 25, 1872—1Mt.

Julius Pagel,
Schneider,
Nro. 4014 Markt Straße,
Philadelphia,
und Besitzer einer ausgewählten
Kleider- und Tuch-Handlung,
macht seine geehrten Freunde und Gönner hiermit achtungsvoll darauf aufmerksam, daß er an obiger Stelle
die besten Stoffe
bei
vorzüglicher Arbeit
zum
billigsten Preise
verkauft und garantirt.
Um geneigten Zuspruch bittet
Julius Pagel.
Philadelphia, Januar 4, 1872—tf.

Jakob Lehner's Marmor-Yard,
Chestnut Straße, nahe der Vierten,
Harrisburg, Pa.
Der Unterzeichnete benachrichtigt hiermit seine Freunde und das Publikum im Allgemeinen, daß er stets ein großes Assortement von
Grabsteinen

des besten ausländischen und einheimischen Marmors, zu liberalen Preisen an Hand hat.
Monumente, Marmor, Granit und Free-Stone,
werden auf Bestellung auf die kürzeste Nachricht angefertigt.
Um geneigten Zuspruch bittet,
Jakob Lehner.
Harrisburg, Jan. 25, '72.—tf.

Lagerbier-Brauerei
von

Gottlieb Jung,
in der 4. Str., zwischen Union und Millstraße,
Columbia, Pa.
Meine Brauerei, in welcher die allerneuesten Erfindungen und bewährtesten Verbesserungen angebracht sind, und nur das allerbeste Material, Malz und Hopfen von Erster Qualität, verwendet wird, steht bereits nah und fern in Pennsylvanien, und selbst weit außerhalb dieses Staates in so gutem Renomee, daß mir kaum mehr übrig bleibt, als alle Besucher Columbia's, die ein Glas guten Gerstensaftes lieben, einzuladen, sich in meinem Brauhause durch eigenen Geschmack von der Stärke, Güte und Trefflichkeit des von mir gebrauten Bieres zu überzeugen. Geneigte Bestellungen im Großen, von Wirthen und andern Kundschaften auswärts, werden mit der größten Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Sorgfalt effektuirt werden. Zur Bequemlichkeit auswärtiger Costumer habe ich meinen eigenen Car auf der Pa. Central Railroad. In Philadelphia sind die Wirthschaften von John Miller, 2212 Markt Str., und Gottfr. Groß, No. 452 Nord 9te Str., die Hauptdepots für mein Lagerbier. Von den 23 Wirthschaften Columbia's versehe ich gegenwärtig 21 mit Bier. Wir sind jetzt vorbereitet, auch der größten Nachfrage genügen zu können. Recht zahlreichem Zuspruche empfiehlt sich hochachtungsvoll
Gottlieb Jung,
4. Str., zwischen Union und Mill-Str.,
Jan. 18, 1872. Columbia, Pa.

Wirthschafts-Uebernahme.
Der Unterzeichnete erlaubt sich seine Freunde und Bekannten zu benachrichtigen, daß er das früher von Capt. Schuh gehaltene "Union-Hotel" an der Chestnut Straße, dem Pennsylvania Eisenbahn-Depot in Lancaster gegenüber bezogen hat, und das Geschäft fernerhin daselbst betreiben wird. Durch promptn und reelle Bedienung, sowie vorzügliche Speisen und Getränke hofft er sich die Gunst des Publikums, und die dem.. Union Hotel" bisher geschenkte Kundschaft zu sichern.
Um geneigten Zuspruch bittet
Christian Bender.
Lancaster, März 31, '70.

Verkauf von Hausgeräthen aus freier Hand.
Der Unterzeichnete bietet hiermit Hausgeräth aller Art, Fässer, Teppich, Oefen ꝛc., zum Verkauf aus freier Hand an, wegen Wohnortsveränderung.
☞ Desgleichen ein gutes 7 Octaven Rosenholz-Piano (so gut wie neu) zu billigem Preis.
Gustav Hegmann,
209 Front Straße, unterhalb Mulberry Str.
Harrisburg, Juli 4, 1872.—2t.

Wm. M. Schomberg,
Schneider,
No. 6 Nord Dritte Straße,
nahe der Marktstraße,
und Besitzer einer ausgewählten
Kleider- und Tuch-Handlung,
macht seine geehrten Freunde und Gönner hiermit achtungsvoll darauf aufmerksam, daß er an obiger Stelle
die besten Stoffe
bei
vorzüglicher Arbeit
zum
billigsten Preise
verkauft und garantirt.
Um geneigten Zuspruch bittet
Wm. M. Schomberg,
Harrisburg, Sept. 28, 1871.

1872.
Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt Actien-Gesellschaft.
Wöchentliche Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg
Plymouth und Cherbourg, Havre und
New-York,
vermittelst der neuen, auf das Solideste erbauten und Eleganteste eingerichteten großen eisernen Post-Dampfschiffe

Allemania,	3000 Tons,		Capt. C. L. Brandt,
Bavaria,	2400 „		„ Kern.
Borussia,	2400 „		„ W. Kühlewein.
Cimbria,	3000 „		„ W. Stahl.
Franconia,	„	(neu)	
Frisia,			
Germania	3000 „	(neu)	„ C. Hebich.
Hammonia	3000 „		„ J. Meyer.
Holsatia,	3000 „		„ A. Barends.
Pommerania,	„		„
Saxonia,	3000 „		„ J. Winzen.
Silesia,	3200 „		„ R. Trautmann.
Teutonia,	2100 „		„ H. Milo.
Thuringia,	3200 „		„ E. Meyer.
Vandalia,	3000 „		„ Fischer.
Westphalia	3000 „		„ H. F. Schwensen.

Die Dampfer dieser Linie befördern die
Vereinigte Staaten-Post
(United States Mail)
und werden während dieses Jahres regelmäßig
Donnerstags
um 2 Uhr Nachmittags von New-York nach Hamburg abfahren.

Passage-Preise:
Von New-York nach Plymouth, London, Cherbourg, und Hamburg:

1. Cajüte.	Oberer Salon	$120
	Unterer Salon	72
Zwischendeck		30

Von Hamburg und Havre nach New-York:

1. Cajüte.	Oberer Salon	$120
	Unterer Salon	72
Zwischendeck		40

(zahlbar in Gold.)
Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte.—(Alle incl. Beköstigung).
Retour-Tickets zu ermäßigten Preisen.
Wegen Passage in diesen Dampfern wende man sich in New-York an die General-Passage-Agenten der Linie:
C. B. Richard & Boas,
No. 6 Barclay Str., nahe Broadway
oder an:
Ph. C. Ranninger,
Lancaster, Pa.

C. B. Richard & Boas,
No. 61 Broadway, New-York,
Wechsel- und Schifffahrts-Geschäft.
Alleinige Passage-Agenten der
Hamburger Dampfschiffe.
Schiffs-Contracte über alle Häfen, für Dampf- und Segelschiffe. Vollmachten, Packetbeförderung
New-York, Nov. 2 1871.

John B. Bastian,
Verfertiger und Händler
in
hübschen und netten
Möbeln,
Markt Straße, nahe dem Markt Square
Marietta, Pa.
J. B. Bastian benachrichtigt hiermit das Publikum, daß er jetzt bereit ist, ganze Setts
Parlor-Möbeln,
vom schönsten Haartuch und Walnuß bis zu den gewöhnlichen Möbeln zu verfertigen bereit ist.
Chamber-Setts,
von jeder Sorte und Styl, Möbeln von allen Graden werden fabrizirt und sind stets auf Hand.
Er hat soeben eine Anzahl
Patent-Särgen
vom Osten erhalten, welche in irgend einem Styl — gewöhnlich oder auch kostspielig, zubereitet werden. Diese Patent-Todtenladen haben flache Deckel mit Glas, welche das Gesicht bedecken.
Auch hat er Eisboxen, um Todten darinnen aufzubewahren.
Ein neuer prächtiger Todtenwagen ist gleichfalls angeschafft worden.
☞ Reparaturen werden prompt und nett zubereitet.
Man spreche vor, und sehe die neuen Waaren.
Marietta, Febr. 15, 1872.

Hierher geschaut!
Frühjahr- und Sommer-Waaren!
Frischer Vorrath!
Große neue Auflage!
Die besten und feinsten
Casimere,
Französische Tücher, u.s.w.,
für
Frühjahr und Sommer.
Doeskin u. s. w., u. s. w.,
nebst allen verschiedenen Stoffen für Männer und Knaben von den neuesten Faconen, sowie frische
Furnisching Goods,
soeben erhalten und zu den
aller billigsten Preisen
zu haben bei
Max Grißhaber,
818 Elder Straße, nahe der Foster.
Harrisburg, März 7, 1872—6Mt.

Das populäre
Dreß-Goods Haus.
Einstein & Sohn,
Nro. 4 Market Square,
Harrisburg.
Immenser Vorrath,
Herrliche Waaren,
Niedere Preise.
Guter Verkauf,
Guter Handel,
Gute Bargains.
Alles für Baar gekauft.
Alles für Baar gekauft.
Alles für Baar gekauft.
Schwarze Seidenzeuge,
Neue Dreß-Goods,
Fancy Seiden,
Trauer-Goods,
Lace-Points,
Leinwand,
Linnens,
Lace Sacques,
Frühjahrs-Shawls,
Männer- und Knaben-
Kleidungsstücke,
Sonnenschirme.
Frühjahrs- & Sommer
Goods,
von jeder Gattung und Farbe;
Alle von der
neuesten Facon.
Kommt und seht
die
schönsten und prachtvollsten
Güter
in der Stadt!
Harrisburg, Mai 16, '72—tf.

1872! 1872!
Neue Waaren!
Neue Waaren!
Soeben erhalten, ein großes und vollständiges Assortement
Dry Goods
und Notions,
passend für die Jahreszeit, worunter
Dreß Goods
von allen Gattungen;
Tücher, Domestics
Cassimere, Linnens,
Bett- und Tisch-Tücher,
Napkins,
Shawls,
Sonnenschirme,
Regenschirme,
das größte Assortement in der Stadt, und zwar zu Preisen,
die alle Concurrenz übertreffen.
James Bentz,
No. 5 Market Square,
alleiniger Agent der berühmten
Harris' ungenähten, hirschledernen Handschuhe,
die einzigen zuverlässigen Handschuhen im Markt.
Harrisburg, Mai 2, '72.

Bernhard's Hotel,
No. 19 Nord Frederick Str.,
Baltimore, Md.
Unterzeichneter erlaubt sich, seinen Freunden sowie dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er obiges Hotel übernommen hat, und bereit ist, Besuchern auf's beste zu accommodiren.
☞ Vortreffliches Bier, Wein und Liquöre sind stets bei ihm zu haben.
Lazarus Bernhard,
No. 19 Frederick Str., Baltimore, Md.
Mai 30, 1872—tf.

Poesie.

Am Kirchhofe.

(Von Carl G. Rutler.)

Zum letzten Mal', ihr Leichensteine,
Steh' ich vor euch mit wundem Herz,
Ihr bleibt auf Erden nur alleine
Als Freunde in dem bittern Schmerz.

O öffnet euch, ihr grünen Hügel
Und nehmt mich auf in euren Schooß;
Dann deckt des Schicksals harter Flügel
Ein fünftes Grab mit grünem Moos.

Der Vater sank nach hartem Leiden,
Im Herbste seines Lebens hin;
Er schwang sich auf zu bess'ren Freuden
Und ließ der Erde den Gewinn.

Kurz d'rauf, nach einem Vierteljahre,
Da lag, nach manchem harten Tag,
Die Mutter auf der Todtenbahre
Und folgte ihrem Gatten nach.

Noch war die Hoffnung nicht verloren —
Ein treues Mädchen liebte mich,
Sie hatte Liebe mir geschworen,
Und oft der Kummer mir verwich.

Als einst an einem schönen Morgen
Ich mit dem Lieb ins Freie ging—
So recht vergnügt und ohne Sorgen,
Sie fröhlich an mein' Arme hing.

Wir kam'n am Fluß, wo ich so gerne
Mit ihr im Kahn die Fluth getheilt
Und oft beim Schein der Silbersterne,
Der lieben Heimath zugeeilt.

Auch diesmal schwebte leicht und flüchtig
Der Kahn in seiner Silberfluth,
Der Angelhacken faßte richtig,
Und unser Fang ging diesmal gut.

Mein Lieb' saß an des Kahnes Spitze—
Ein Fischlein war am Hacken dran;
Vor Freude springt sie von dem Sitze;
Doch welcher Schreck—es schwankt der Kahn.

Sie sank hinab—jetzt laßt mich schweigen;
Vor Gram brach mir mein armes Herz,
Wann wird die Ruhe mich erreichen?
Wann wird er enden, dieser Schmerz?

Nun war von allen diesen Lieben,
Auf dieser jammervollen Welt,
Mir noch ein treuer Freund geblieben,
Und dieser focht als Kriegesheld.

In Schleswig Holsteins Bruderlande
Für Freiheit, Rech[illegible] wahres Licht,
Er focht beglück[illegible]n Lande
Und that als De[illegible]ine Pflicht.

Doch plötzlich kam aus sich'rem Munde,
Daß sich das Glück von ihm gewandt;
Man brachte mir die trübe Kunde:
Daß er als Held den Tod dort fand.

Drum tret' ich jetzt zum letzten Male,
Ihr grünen Hügel, vor euch hin,
Und will sie leer'n, die bittre Schale,
Will dulden bis ich bei euch bin.

Die Vorhängnißvollen Schimmel.

„Schimmel sind mir doch die liebsten Pferde!" So rief mein jüngerer Bruder Oskar und blickte mit mir unserem hübschem Schimmelgespann nach, welches, davoneilend, unsern Vater auf ein entferntes Dorf zur Abhaltung eines „Gerichtstages" bringen sollte. Damals befand noch die Patrimonial-Gerichtsbarkeit in unserm Vaterlande.

„Und wenn ich alt genug und Cavalerieoffizier bin, dann muß ich einen Schimmel haben," phantasirte der muntere Knabe weiter, „ein Schimmel ist ein Heldenpferd, und Schimmel reimt sich auf Himmel, und der heilige Martin kam direkt von seinem Schimmel in den Himmel und manches Jahr kommt er am 11. November auch also wieder herab. Als Camillus kam aus dem Kriegsgewimmel, vor den Triumphwagen spannte er Schimmel und so zog er in Herrlichkeit durch die Straßen von Rom. — Und Phöbus Apollo fährt ja auch mit Schimmel über den blauen Himmel—"

So und noch weiter reimte und raisonnirte der Bruder Tertianer und sprang dann eilig von der Estrade, wo wir gestanden, den ernsten Hallen des alten Collegiums zu, das zum Gymnasium eingerichtet war.

Ich aber ging hinauf zu meiner älteren Schwester, half der jüngeren, der eifrigsten Schülerin der „höheren Töchterschule", ihren Anzug vollenden, und nachdem auch diese gegangen war, setzte ich mich an meine Arbeit. Es war mir, als hörte ich noch immer Oskar's Reimgetrümmel von Schimmel, Himmel und Kriegsgewimmel, und ich hielt mich für sehr schlau und sehr glücklich, daß mir dabei einfiel: Schimmel reimt sich im Winter ja auch auf Schellengebimmel. Mit dieser Erfindung wollte ich ihn überraschen, sobald er nur heimkehrte.

Es war Abend und wir erwarteten unsern Vater am Fenster. Endlich kam er; die prächtigen, lieben Pferde kamen an der Hauptwache vorbei, über den Marktplatz, gerade auf unser Haus zu.

„Siehst Du," sagte Oskar, wenn der Vater nicht Schimmel hätte—wie könnten wir ihn da schon von Weitem kommen sehen, wenn es so dunkel ist und die Straßenlaternen so schlecht brennen?"

Ja, die lieben Schimmel, wie oft haben sie uns in jenen fröhlichen Kindertagen hinausgefahren zu Waldesgrün und Bergeshang, zu frohem Spiel im Freien!

Aber jene Tage des Glückes sollten nur zu rasch ein Ende haben.

Ungefähr ein Jahr nach jenem Morgen, an welchem Oskar in der Vorliebe für des Vaters Gespann seinem Enthusiasmus Worte gegeben, da mußten ja unsere Schimmel hinter des guten Vaters Sarge hergehen, so traurig und langsam, als verständen sie Alles. Wie mir damals das Weiß durch's Herz ging zwischen all dem Schwarz, das ringsumher war — ich mein', ich fühl' es noch heute! Aber was konnten sie dazu, die treuen Thiere? Hinter den schwarzbehangenen Leichenpferden gingen sie dahin, und schwarze, weinende Gestalten saßen in dem Wagen, den sie zogen. Ja, das waren wir, Louise, ich, Oskar und Klärchen. Wir konnten uns nicht fassen vor Schluchzen, denn nun waren wir ganz vereinsamt; die Mutter lag schon seit mehreren Jahren so weit von uns weg, auf dem fernen Kirchhofe.

Da fuhr ich das letzte Mal mit unseren eigenen Schimmeln. Sie sammt der Equipage wurden verkauft, wie vieles Andere. Ich weiß gar nicht, wohin sie kamen und wo sie geblieben sind. Ich war damals traurig. Die fremden Herren schrieben und rechneten und uns wurde klar, daß uns nicht gar viel geblieben. Einen Vormund bekamen wir, nur Louise nicht, da sie kürzlich großjährig geworden.

Wir zogen in eine viel kleinere Wohnung mit Therese, unserer alten, treuen Dienerin; Oskar ging nach wie vor in die „Classe", Klärchen aber wurde als ein erwachsenes Mädchen, nur etwas kränklich.

Einige Jahre darauf, es war ein unvergleichlich schöner Herbst, besuchte uns unsere Tante Emilie. Nach dem Manöver hatte ihr Mann, der Major, Urlaub genommen, um eine Reise zu machen; sie aber wollte lieber in dieser Zeit sehen, was „die Waisen" machten, „wie sie leben, was sie treiben;" so sagte sie. Louise meinte zwar, es sei nicht gerade nöthig, daß die Tante sich danach umsähe, eigentlich freute sie sich doch auf die angenehme Abwechselung in unserm Stillleben.

Es war auch wirklich gut, daß die Tante da war, denn Klärchen wurde uns recht krank. Die Hausmittel wollten nicht mehr anschlagen, und Therese mußte den Doctor holen.

„Therese," sagte die Tante, „holen Sie den Doktor F. von der K... Straße."

„Nein", meinte Louise, „wir hatten ja immer den Herrn Kreisphysikus."

„Und dann auch den Regimentsarzt W.", erlaubte ich mir zu bemerken.

„Nein," behauptete die Tante, „ich wollte eben lieber den F. kommen lassen, der mit den Schimmeln fährt."

Die Schimmel! — Das war es ja eben, was ich vermeiden wollte. Ich fürchtete mich vor dem Augenblick, wo wieder eine Schimmelequipage vor unserem Hause halten sollte.

„Tante, das geht nicht," erwiederte Louise, „was werden der Herr Kreisphysikus, der Medizinalrath Lund—"

„Ach", erwiderte energisch die militärische Tante. „Was gehen uns jetzt der Rath so und so und der Kreisphysikus selbst an! Dem Klärchen muß geholfen werden, und das kann gewiß Doctor F. am besten......"

Aber unsere Therese hatte für uns entschieden. Sie war fortgeeilt, während wir noch verhandelten, und als wir nun zum Schluß gekommen, hielt richtig die Schimmelequipage schon vor unserer Thür, und wirklich klopfte mir das Herz, und Oskar gewiß auch, denn er hatte sie einbiegen und anhalten sehen, wie ich selber.

Nun sollte ich auch noch öffnen gehen, denn Therese—wo war nur Therese?

Es war mir niemals eingefallen, auf die Schimmelequipage zu schauen, wenn ich derselben auch hin und wieder begegnet war. Ich hatte eine solche abergläubische Furcht vor ihr—ich wurde an die Vergangenheit, an unser Glück, an unser Unglück durch sie erinnert — ich wich ihr aus, schlug meinen Blick nieder, wenn sie nur vorbeirollte, und hatte auch nicht einmal so viel Interesse, daran zu denken, wer wohl in der Schimmelequipage sitzen könne, wie er aussehe wie er beschaffen sei. Darum erschrack ich förmlich, als ein hübscher, ernster, junger Mann vor mir stand und mich mit wohlklingender Stimme grüßte und nach der Kranken fragte.

Er sprach hierauf immer mit der Tante und der Kranken, und das war gut für mich, denn ich hätte ihm wohl nicht viel antworten können. Ich war so erschrocken und mußte immer herab vor die Thüre blicken, wo nun ja wieder einmal wieder zwei Schimmel standen, wie einst vor dem Elternhaus, in der schönen Jugendzeit!

Klärchen genas nur langsam, und der Doctor mußte daher noch recht oft wieder kommen; und so oft die Schimmel an unserer Thür hielten, klopfte mir das Herz.

Ich wachte oft und viel bei meinem Klärchen, denn schlafen konnte ich doch zu jener Zeit nur wenig; es war mir manchmal, als müßte ich auch krank werden. Krank wurde ich zwar nicht, aber etwas bleicher und recht still, während Klärchen sich allmälig erholte.

Aber das Herz klopfte mir immer heftiger, wenn die Schimmel vorgefahren kamen.

Und—um es kurz zu machen, die gute Tante nahm bei ihrem Manne, als der Urlaub abgelaufen war, einen zweiten Urlaub, und dann noch einen, und ehe dieser verstrichen war, fuhr ich wieder mit Schimmeln—aber mit des Doctors Schimmeln, diesmal in seiner Equipage, an seiner Seite, als glückselige junge Braut, zur Kirche! Wie hätte ich das damals denken können, als ich ihn zuerst gesehen!

Aber Oskar sagte: „Siehst Du, Schwester, Schimmel reimt sich auf Himmel!'

Oskar und Klärchen wohnen nun bei uns, die Schimmel sollten nun einmal verhängnißvoll sein für mein Leben. Wenn ich an die Kindheit, die Eltern, das Vaterhaus denke, so denke ich auch an sie; sie sind meine liebste und meine traurigste Erinnerung; sie gemahnen mich täglich, dankbar zu sein für das neue Glück, das Gott mir geschenkt, und sie scheinen mir mit ihrer Farbe, mit ihrer Erscheinung, ja mit ihrem Getappel, wenn ich es nur von ferne höre, zuzurufen, daß ich meinem lieben Manne das Haus, in welches er mich mit seinen Schimmeln führte, zu dem machen solle, was meines Bruders Reim' ausspricht: dem Himmel! zum Himmel auf Erden!

Seltsamer Rechtshandel um eine Frau.

Der Kassirer eines großen Handelshauses zu S. machte lange schon einem jungen Mädchen den Hof, welches für seine Zärtlichkeit leider wenig Gefühl verrieth. Allein er konnte sich damit trösten, daß es seinen beiden Nebenbuhlern nicht besser erging; denn außer ihm bewarben sich noch zwei Männer um die Gunst der kleinen Spröden.

Der Vater des Mädchens, der seine Tochter bald versorgt zu sehen wünschte, hätte es gern gesehen, wenn diese für einen der Anbeter sich entschieden hätte; er brachte es auch nach wiederholten Vorstellungen wirklich dahin, daß sie sich seiner Stimmung zu fügen versprach. Erfreut über diesen Entschluß beschloß der Vater noch einige Zeit zu warten, ob nicht vielleicht einer oder der andere die Vorliebe des Mädchens gewinnen möge. Da aber dies nicht geschah, so lud der Vater die drei Bewerber zum Abendessen ein. Sie erschienen und erstaunten nicht wenig, sich beisammen zu finden, denn ihr Wirth hatte jedem insgeheim gesagt, daß es heute mit der Verlobung seiner Tochter richtig werden solle. Unsere drei Freier saßen wie auf der Folter! mit dem Essen wollte es nicht vorwärts gehen, es entstand eine peinliche Stille, die der Wirth erst beim Nachtisch durch folgende Rede unterbrach:

Ich kenne Ihre Absichten, meine Herren, und billige sie. Wie gern möcht' ich Sie alle glücklich machen; allein, sagen Sie selbst! dies ist unmöglich. Ich habe nur eine Tochter und diese darf nicht mehr als einen Mann haben. Um letzteren zu erhalten, überläßt sie sich ganz meinem väterlichen Willen, meiner eignen Bestimmung. Ich könnte mich in der Wahl irren, also mag das Loos entscheiden. Mein Kind erhält von mir keine Mitgabe, wie Ihnen bekannt ist. Sie aber, meine lieben Gäste, sind alle drei wohlhabende Leute und lieben Röschen, wie Sie behaupten, gleich stark. Wohlan! möge Ihre Liebe Rosa's Vermögen gründen. Jeder von Ihnen lege demnach hundert Louis'dor in meine Hand; dann besitzt sie deren dreihundert!

Man ließ sich diesen Vorschlag gefallen. Wer ihn nicht hätte annehmen wollen, würde wenig Liebe für Schön-Röschen bewiesen, folglich sich selbst ausgeschlossen haben.

Folgenden Tages brachte jeder Freier sein Geld. Man looste und das Loos entschied zum Vortheile des jungen Kassirers. Der junge Mann jubelte; er war zu glücklich, als daß er seine Freude hätte geheim halten können, und so theilte er sie denn seinem Prinzipal mit, der noch unverheirathet war; keinen Umstand der seltsamen Geschichte verhehle der trunkene Liebhaber. In seiner Freude gestand er auch, daß er die hundert Louis'dor aus der ihm anvertrauten Comptoirkasse genommen habe. Der Prinzipal, weit entfernt, seinem Kassirer deshalb Vorwürfe zu machen, wünschte ihm vielmehr alles Glück, und um ihm zu zeigen, wie aufrichtig er an seiner Freude Theil nahm, bat er ihn, seine verlobte Braut und baldige Gattin zu einem Feste, das unter Verwandten in seinem Hause gefeiert wurde, mitzubringen. Die junge Braut erschien auch ohne Bedenken bei dem Kaufmane; dieser wurde von ihrer Schönheit betroffen und faßte die heftigste Neigung zu dem Mädchen. Armer Kassirer!

Schon Tags darauf war der Prinzipal, nachdem er alle Umstände wohl erwogen hatte, entschlossen, die Braut seines Kassirers selbst als Gattin heimzuführen. Doch sollte dieser Raub mit Anstand ausgeführt werden.

Freund, sagte der Prinzipal zu seinem Kassirer, du, verdankst nur dem Zufalle das Glück, die zur Braut zu haben, die ich gestern gesehen; du bist also wohl nicht so verliebt, daß dir nicht auch eine andere Partie genügte. Liebst du mich als Freund, so trittst du mir deine Ansprüche ab. Ich bete Röschen an, aber ich will dich durch deine Gefälligkeit nicht zu Schaden kommen lassen. Die hundert Louisd'or, die du aus meiner Kasse genommen hast, doppelt schenken, also im ganzen fünfhundert Louisd'or. Bedenke dir diesen Vorschlag, damit ich dann sofort mit dem Vater des Mädchens sprechen kann. Der junge Mann aber kränkte seine Erwählte nicht durch langes Besinnen, sondern schlug den Antrag rund ab. Vergebens war alles Bitten und Drängen von Seiten des Prinzipals.

Nun, sagte dieser endlich, so sollen denn die Gesetze selbst mich in den Besitz deiner Geliebten bringen, und du sollst dazu alles verlieren, was ich dir schenken wollte.

Der Kassirer lachte laut auf. Der Kaufmann wandte sich an den Vater von Schön-Röschen und an diese selbst; aber nicht mit größerem Glücke. Da wurde endlich der Kassirer gerichtlich belangt, weil er ein durch seines Prinzipales Geld erworbenes Gut, welches doch dem Eigenthümer jenes Geldes gesetzlich zugehöre, nicht herausgeben wolle.

Die Parteien erschienen vor Gericht. Der Kaufmann berief sich auf das zu Recht bestehende Handelsgesetz, Kraft dessen dem Kaufmanne jeder Vortheil zukommt, den seine Commis mit dem Gelde machen, so lange letztere in seinem Dienste stehen.

Mein Freund hier, sagte er, hat sich meines Geldes bedient, um eine Frau zu kaufen. Das Capital, die hundert Louisd'or waren mein Eigenthum, die Rente davon ist seine Braut; folglich gehört letztere mir zu, und ich bitte, sie mir zuzusprechen.

Diese sonderbare Anwendung eines Handelsgesetzes belustigte anfangs die Richter, endlich aber mußte sie die Sache doch ernstlich erwägen.

Der Commis meinte zu seiner Vertheidigung: Kein Gesetz, keine besondere Denkungsart habe jemals das Weib unter die Gewürzwaaren oder Manufakturartikel gezählt, ob es gleich zuweilen wohl von diesen die Leichtigkeit und von jenen die bittere Süßigkeit habe. Nur Barbaren, schloß er seine Rede, treiben mit Weibern Handel.

Der Todesschlüssel.—In der Sammlung von Merkwürdigkeiten, welche in dem Arsenal in Venedig aufbewahrt werden, befindet sich auch ein Schlüssel, von dem die folgende sonderbare Tradition erzählt wird:

Gegen das Jahr 1600 kam einer jener gefährlichen Menschen, die ihr außerordentliches Talent nur auf die Ausübung von Verbrechen und Gottlosigkeiten verwenden, nach Venedig, um sich dort als Handelsmann niederzulassen. Der Fremde, welcher Tebaldo hieß, verliebte sich in die Tochter eines alten renommirten Hauses, die bereits mit einem andern Manne verlobt war. Er hielt um die Hand derselben an, bekam aber eine abschlägige Antwort. Voll Wuth darüber, sann er darüber nach, wie er sich nachdrücklich rächen könne.

In der Mechanik außerordentlich geschickt, hatte er nicht eher Ruhe, als bis er die schrecklichste Waffe, die sich nur denken ließ, erfunden hatte. Es war ein großer Schlüssel, dessen Griff so geformt war, daß er mit geringer Schwierigkeit umgedreht zu werden vermochte. Wenn dann umgedreht, kam eine Springfeder zum Vorschein, die bei dem geringsten Druck eine Nadel einer solcher Feinheit abschoß, daß sie in das Fleisch eindrang und sich in demselben begrub, ohne die geringste Spur zurückzulassen. Tebaldo wartete nun in einer Verkleidung an der Thüre der Kirche, in welcher das von ihm geliebte Mädchen mit ihrem Bräutigam getraut werden sollte. Der Meuchelmörder sendete die feine Nadel in die Brust des Bräutigams. Der verwundete Mann wurde mitten in der Trauungs Ceremonie von einem plötzlichen und heftigen Schmerz befallen, wurde ohnmächtig und unter dem lauten Klagen der Hochzeitsgäste nach seinem Hause zurückgebracht.

Die Aerzte, welche die Ursache dieser plötzlichen Krankheit nicht entdecken konnten, boten umsonst ihre ganze Geschicklichkeit auf; er starb nach wenig Tagen. Tebaldo trug nun bei den Eltern des Mädchens ein Zweitesmal um die Hand derselben an, die ihm jedoch wieder verweigert wurde. Auch sie starben nach wenigen Tagen in einer erbärmlichen Art. Die Unruhe, welche diese drei beinahe wunderbaern Todesfälle erregten, erweckte die äußerste Wachsamkeit der Polizei-Beamten, und als man bei einer genauen Untersuchung in den Leichnahmen das kleine Instrument ihres plötzlichen Todes fand, wär der Schrecken allgemein und ein Jeder fürchtete für sein Leben.

Das so grausam verwaiste Mädchen verlebte die ersten Monate ihrer Trauer in einem Kloster, und Tebaldo, welcher hoffte, sie werde sich seinem Willen fügen, kam dahin und verlangte sie zu sprechen. Das Gesicht dieses Mannes hatte ihr immer mißfallen, aber seit dem Tode Aller, die sie gern sah und auch liebte, war er ihr ganz verhaßt geworden, als habe sie eine Ahnung von seiner Schuld, und ihre Antwort war entschieden verneinend.

Vor Wuth außer sich, suchte Tebaldo sie durch das Gitter zu verwunden, und es gelang ihm. Als das Mädchen in ihr Zimmer zurückgekehrt war, fühlte sie einen Schmerz in ihrer Brust und als sie dieselbe entblößte, bemerkte sie doch nur einen einzigen Blutstropfen. Der Schmerz nahm zu; Wundärzte wurden zu ihrem Beistande herbeigerufen, und durch die kürzliche Vergangenheit belehrt, verloren sie keine Zeit mit Vermuthungen, sondern machten einen tiefen Einschnitt und zogen die Nadel heraus, ehe sie noch tödtliche Folgen zur Veranlassung hatte, und retteten durch diese Bravour das Leben der junge Dame.

Die Staatsinquisition bot alle Mittel auf, um die Hand zu entdecken, welche diese verrätherischen und unwiderstehlichen Schläge versetzte. Der Besuch Tebaldo's im Kloster erweckte großen Verdacht gegen ihn. Sein Haus wurde sorgsam untersucht, seine gräßliche Erfindung entdeckt und Tebaldo endigte sein Leben am Galgen.

Der größte Raucher der Welt gestorben.

In Rotterdam ist neulich der größte Raucher der Welt gestorben, Namens Van Klaes. Man nannte ihn den „Vater der großen Pfeifen" und erzählte von ihm in französischen Blättern interessante Einzelheiten. Er war ruhig und sanft, aber äußerst bizarr. — Von seinem fabelhaften Vermögen baute er sich in Rotterdam einen herrlichen Palast mit einem großen Pfeifen- und Tabaks-Museum. Man sah in demselben Pfeifen von allerlei Formen, geschmückt mit Thier- und Menschenkarrikatur, Blumen und andern Pflanzen, Pfeifen aus den Urzeiten der Geschichte riesige Summen auf dies Museum. Seine größte Freude war, wenn ihn Reisende besuchten, die er dann mit Eier regalirte und deren Taschen er mit Tabak und Cigarren füllte. Er war auch ein gewaltiger Biertrinker. Täglich trank er 15 Quart Bier und verrauchte 150 Gramm Tabak. Trotzdem lebte er 98 Jahre und entschlief sanft im Herrn. Einige Tage vor seinem Tode ließ er seinen Advokaten rufen und dictirte ihm, nachdem ihre Pfeifen angezündet, sein Testament in die Feder. Nachdem er den größten Theil seines Vermögens an Verwandte, Freunde, Spitäler und Arme vermacht, ordnete er an: Alle Raucher, die ihm das letzte Geleite gäben, sollten 10 Pfd. Tabak und zwei nach der neuesten Gestalt gemachte Verblichenen Name, Wappen und Todestag eingeschnitten sei. Die Verwandten und Freunde ersuchte er, sie sollten ihn mit brennenden Pfeifen zur letzten Ruhe stätte geleiten, dieselben erst nach den Leichenceremonien ausgehen lassen und dann insgesammt die Asche aus den Pfeifen auf seinen Sarg leeren. Die Armen der Umgegend, die bei seinem Leichenbegängniß erscheinen, sollen Ihr Leben lang jährlich an seinem Todestage je 10 Pfund Tabak und ein Faß Bier erhalten. Sein eigener Sarg solle mit dem Holze seiner alten Havannacigarrenkistchen gefüttert sein. In sein Grab solle man ein Paket-alten holländischen Tabacks und ein Kistchen voll sogenannten „Koporal" legn, außerdem an seine Seite seine liebste Pfeife, die „älteste der alten," dann noch Stein, Stahl und Schwamm. Denn „man wisse nicht, was geschehen könne," — bemerkte er zu diesem Punkte seines Testamentes. — Alle diese schnurrigen Anordnungen wurden genau vollzogen. Die zum Leichenbegängniße geladenenArmen strömten schaarenweise in seinen Palast und der Haushofmeister versah sie reichlich mit Taback und Pfeifen; man streute die Pfeifenasche auf den mit Hopfen-Blättern bekränzten Sarg u. s. w. Selbst das auf seine Köchin Gertrud bezüglich Codicill wurde ausgeführt; diese alte Dame, die den Taback nicht leiden konnte, erhielt Lebenslang die Interessen von 50,000 Francs, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie täglich eine Cigarre rauchen müßte.